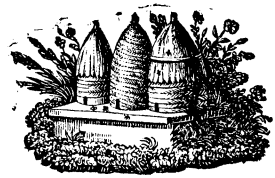
№ 25. Der 1837.

Breslauer Erzähler.



Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 27. Februar. Dritter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Tages-Chronik.

27. Febr. 1597: Zerstörung der hl. Geistkirche in Breslau durch einen eingestürzten Wall.
1814: Schlacht bei Bar sur Aube.
28. Febr. 1620: Die Breslauer huldigen dem Könige Friedrich von der Pfalz.
1779: Gefecht bei Neustadt in Oberschlesien.

Der Wechselbalg.

(Fortsetzung.)

Der Amtmann Stämberle kam gravitätisch aus dem Hexenthurm zurück. Auf seiner Stirn thronte erneuerte Selbstgenügsamkeit, ein Vorgefühl nahen Triumphs. Die geheimnißvolle Begebenheit auf dem Schießhause, annoch Allen, selbst den unmittelbar hinzugetretenen Zeugen unverständlich, war faßlicher für den Beamten, der von Andres ein paar Worte aufgefangen, und der jedenfalls in der plötzlichen Verwicklung der Dinge eine Hoffnung sah, den Kommissarius beseitigen zu können, dessen Gewicht ihn drückte, und dessen strenge Unbestechlichkeit seine Kasse bedeutend schmälerte. — »Was macht die Gesundheit des gelehrten Herrn?« fragte er, Eschbachers Wohnung betretend, den Schreiber. — »Ein wenig besser, der Herr ist mindestens ruhiger geworden. Das war aber ein Sturm, wie er mir, so lange ich bei ihm prakticire, nicht vorgekommen ist! Herr Gott im Himmel, was mag der alte Hexenmusikant ihm gesagt und offenbart haben? Zudem ist gerade heute ein Schreiben von Baden eingetroffen, das meines guten Herrn Principals Unruhe nicht wenig vermehrt hat.«

»So? wir wollen sehen. Laß Er mich hinein in das Gemach des Kranken.«

Eschbacher lag zu Bette, niedergeschlagen, mit halberloschenen Augen. Dennoch war Ruhe in seinem Gesichte, aber die Ruhe der Erschöpfung. Ein bittres Lächeln spielte um seinen zuckenden Mund, da er den Amtmann bei sich eintreten sah. Er hielt ihm ein offnes Dienstschreiben hin, indem er sagte: »Vom Herrn direkte. — Er beklagt sich, daß die Geschäfte der Kommission nicht schnell genug vor sich gehen. Er habe mich gesendet, um blitzschnell zu verfahren, und noch sei eine Exekution nicht gewesen. Es sei nicht hinreichend, alle Thürme zu füllen, und dadurch Angst und Schrecken unter's Volk zu bringen. Die Justiz verlange ungeduldig einen offnen Akt, der der Welt beweise, daß wir nicht umsonst zu Gerichte sitzen.«

»Je nun,« erwiederte Stämberle: »der Markgraf hat nicht ganz Unrecht; was haltet Ihr davon? Es ist Zeit, daß die Früchte reifen. Ueber zwanzig Personen von denen Beklagten und Angeschuldigten sind zur Besiebnung*) fertig. So diese Handlung einmal vorüber, so gönne man dem Hexenpater zu seinem Amte zwei Tage. Meister Thomann braucht alsdann nur noch einen, die Holzstöße zu schichten.«

Ein schwerer Kampf durchwühlte des Licentiaten Gehirn und Glieder. Nach einigem Besinnen sagte er mit einem herzlichen Ausdruck, der ihm sonst nicht eigen, zu dem Amtmann: »Laßt mich ein freies Wort zu Euch reden, Collega. Da des Markgrafen Wille uns einmal auf einen und denselben Richterstuhl gesetzt hat, so hoffe ich, in Euch einen verschwiegenen Vertrauten für das zu finden, was ich Euch entdecken will.« — »Bei meinem Eid, ich will schweigen;« versetzte Stämberle neugierig, obschon halb und halb vorbereitet. — »Ich weiß zuverläßig,

*) Bestätigung ihrer Bekenntnisse vor Zeugen und Geschwornen.

daß die Kronenwirthin meine Mutter ist;« hob Eschbacher mit schwerem Herzen an, und erzählte dem Amtmann Alles. Freude in der Seele, ernste Theilnahme auf der Stirne, horchte dieser zu, und erwiederte endlich nur: »Ein stupender Casus. Aber gut, daß Herr Collega ihn geheim hält. Nun erkläre ich mir, warum Ihr mir den Befehl gegeben, den Sackpfeifer alleine einsperren zu lassen. Was haltet Ihr aber von der dermaligen Lage der Sache im Ganzen?«

»Das Erste muß seyn, Herr Amtmann, daß die Kronenwirthin frei gelassen, ihre Unschuld öffentlich als erwiesen erklärt werde. Ich bin ihr nicht weniger schuldig für ihre ausgestandenen Schmerzen — o ich Verruchter! ich ließ sie martern! — Zugleich will ich, daß der Pfeifer entlassen werde. Er ist ohnehin wahrscheinlich schuldlos. Da man den Weinenden auf dem Grabe seiner Mutter fand, wo er seine Buße verrichtete mit Gebet und beweglichen Anreden an die Verschiedene, hat man erachtet, er möchte Zauberei mit Todtengebeinen treiben wollen. Das ist Alles. — Aber, er schwöre Urphede und komme nie wieder in's Land. Für einen Zehrpfennig will ich sorgen.«

Stämberle faltete sein Antlitz wichtig, und erwiederte trokken: »Ihr verzeiht, wenn ich zu widersprechen wage. Der Kronenliese Geständnisse liegen vor, mit ihr ist's aus. Ihr könnt und müßt Euch von nun an vom Richteramt über sie enthalten, das ist in der Ordnung; aber ihre Freilassung könnt und dürft Ihr nicht befehlen. Dafür hab' ich zu stehen, wie Ihr. Weil sie Eure Mutter ist, deshalb wäre sie keine Hexe? Welch' ein Schluß, weiser Herr? Nein; die Justiz muß ihren freien Lauf haben, sonder Ansehen der Person. Und dann, den Musikant anbelangend, so häufen sich gegen diesen zauberischen Vaganten von Tag zu Tage der Inzichten mehr. Erst gestern haben drei Hexen erklärt, daß zu allen Tänzen, denen sie auf dem Alschweyer Wasen oder auf dem Schartenberg, oder an der Wintereck beigewohnt, ein alter Pfeiffer geblasen, der dem fraglichen Subjekte ähnlich gesehen, wie ein Wassertropfen dem andern. Demnach — was hielttet Ihr davon, wenn ich den Teufelsbraten, den Sohn einer Zauberin, frei ließe? Nein; fiat justitia. Damit jedoch Euer Ruf ungefährdet bleibe, und Euer Unglück, einer Unholdin wahrer Sohn zu seyn, nicht unter die Leute komme, will ich den Thurmwart auf's neue in Eid und Pflicht nehmen, den Pfeiffer erst in extremis aus seinem Kerker ziehen lassen, und sorgen, daß er auf dem Wege zum Scheiterhaufen geknebelt werde...«

Die Kälte und Ueberzeugung, womit Herr Stämberle sein Pflichtgefühl an den Tag legte, und sein Vorhaben aussprach, waren so wenig hoffnungerregend, und trostbringend, daß der Licentiat, obschon im Innersten verletzt, plötzlich von weitern Vorschlägen abstand, und sich scheinbar, mit einem schweren Seufzer, in die Ansichten des Amtmanns ergab. »Eure Logik ist nicht unrecht;« sagte er, und schwieg von nun an gegen Stämberle über die ganze Geschichte.

Er überlegte dann bis zum Abend. Mit einem frischen Vorhaben ausgerüstet, ließ er den Thurmwart Antony rufen. Vom Krankenlager aufgejagt durch seine Ungeduld, völlig angekleidet, um dem Untergebenen ehrwürdig und gewichtig zu erscheinen, ging der Licentiat auf und nieder im Gemache. — »Hat der Amtmann mit Ihm geredet, Antony?« — »Ja, gelehrter Herr. Ich werde stumm seyn, wie ein Fisch, und nicht im Traume verrathen, was ich weiß.« — »Ich hab' zu Ihm das Vertrauen; aber Er ist ein vernünftiger Mann. Er sieht wohl ein, daß ich die Kronenwirthin, die ein Opfer der Seutterin gewesen, nicht richten lassen kann.« — »Hm, der wohlweise Herr ist zu gut. Hat sie doch den Herrn ins Wasser geworfen, ohne Gnad und Barmherzigkeit. Das hätt' ich der Liese nimmer zugetraut.« — »Sie war aber betrogen, Freund; und darum verdient sie nicht den Tod, den das Gesetz über sie aussprechen wird.« — »Hm, wahrhaftig, sie dauert mich selber bis in die Seele hinein.« — »Um desto eher wird Sein menschliches Herz sich willig finden lassen, der Unglücklichen zu helfen. Ich kann sie nicht lossprechen; der Amtmann wird es ebenfalls nicht thun. Wenn sie aber heimlich aus dem Kerker entlassen würde ....? den Sackpfeiffer ließe man in derselben Nacht entwischen....«

»Hm!« Antony kratzte sich hinter den Ohren. »Das brächte mich in die Eisen, und meine Frau und Kinder um's bischen Brod.« — »Mit nichten, Antony. Man könnte vorbringen, daß der Satan den Beklagten durchgeholfen.« — »Mit Respekt zu melden, gelehrter Herr, das glauben die Leute von Tag zu Tage weniger, und ich müßte für den Teufel das Bad austunken. Behüte Gott! Ich wollte nicht Nein sagen, wenn ich ein vermöglicher Mann wäre. Mit einer guten Hand voll Gold fände ich schon sammt Kind und Kegel ein Unterkommen anderwärts? aber in meinem Kasten sind nur schimmlige Brodkrusten nnd blutige Kreuzer, weiß Gott. Ich müßte verhungern.«

Der Licentiat merkte, worauf der Scherge anspielte, und zum ersten Mal in seinem Leben warf er sich als eine Thorheit vor, daß er zu jeder Zeit von dem goldnen Fette rein geblieben, womit kluge Partheien ihrer Fürsprecher oder ihrer Richter Hände einzureiben pflegen. »Narr, Narr, der sich nichts erspartc, und selber den letzten Gulden der Armuth hinwarf!« schalt er sich mit bitterm Vorwurf, und gestand alsdann dem Gefängnißwärter, daß er selber nichts besitze, um den Liebesdienst von ihm zu kaufen; daß er ihm nur eine Aussicht auf des Himmels Belohnung bieten könne. Antony schüttelte ernsthaft den Kopf. »Mir hat schon oft das Herz geblutet, wenn ich meine armen Kostgänger den letzten sauren Gang antreten gesehen habe. Aber der Magen, beim Wetter, geht vor dem Herzen. Ich kann nicht; will aber unverbrüchlich schweigen, damit der gestrenge Herr in kein Gerede komme. Und bitte ich den weisen Herrn, sich zu trösten. Sie hat's mit Euch nicht gut vorgehabt, die elendige Frau. Sie ist für Euch eine Rabenmutter gewesen. Dafür hat sie auch der Himmel mit dem Jakob gestraft, der wohl eigentlich ein Wechselbalg seyn mag, den der Schwarze hinterher in's Nest gelegt. Der unnütze Strolch hat ihr, seit er da ist, alles Leid angethan, und wird nach dem Hintritt der Alten dennoch das Vermögen erben, das von Rechtswegen Euer ist; aber Ihr dürftet Euch freilich nicht darum melden, sonst käme die ganze Sache heraus, sammt Verdruß und Unehre.« —

Des Licentiaten Stirn erheiterte sich. — »Guten Abend, Freund;« sagte er leutselig. »Merk' Er wohl: Es soll seyn,

als hätten wir gar nicht von dem Handel geredet? Gegen Niemand ein Wort, hört Er?« — »Ich halte, was ich verspreche,« betheuerte Antony und entfernte sich. Eschbacher warf seinen Mantel um, und ging im Dunkel des Abends aus seinem Hause. — —

In der Krone war es still und einsam. Seitdem das Haus in den Geruch der Hexerei gekommen, waren Freunde und Gäste ausgeblieben; die wenigen besoldeten Pfleger des erkrankten Jakob hatten sich eilig von dannen gemacht, sobald sein Zustand sich gebessert hatte; das Gesinde, abergläubisch und nachlässig, versäumte den Dienst, trieb sich auswärts, klatschend, schimpfend und schlemmend umher, ließ den Herrn allein, den Niemand liebte, Niemand achtete, Niemand bedauerte. — Der Licentiat, der beschlossen hatte, sich diesem, seinem Stellvertreter im elterlichen Hause, zu entdecken, um zu versuchen, ob er nicht aus dessen geizigen Händen ein Lösegeld für die Mutter pressen könne, fand freien Paß und offnen Weg zu Jakobs Gemach. Er wollte zu seinem Herzen reden... er wollte ihm sagen: »Sieh, hier bin ich, derjenige, welchen Du, dessen Herkunft mir unbekannt, aus den Mutterarmen in's Elend verdrängtest. Ich zürne Dir aber nicht, ich will Dich nicht berauben. Behalte alle Güter, die mir gehört haben würden, und die ich noch heute ansprechen könnte; behalte den Namen, den Du führst; bleibe vor der Welt, was Du schienst, und überlasse mich der Verwaisung, die bisher mein Erbe gewesen;..... aber rette meine Mutter, rette die, so Du bis heute als Mutter geliebt, Mutter genannt hast. Trenne Dich von einem Theile Deines Reichthums, sie zu befreien und strafe die Welt, die eine gute That Dir nicht zutraut, Lügen. Folge der Mutter dann in das fremde Land, wohin sie sich flüchten muß, und vergilt ihr mit Liebe und Geduld die Leiden, die ich Grausamer ihr zugefügt habe!« — So wollte er sprechen, und nicht ablassen von dem jungen Manne, bis er ihn gewonnen, und dann gehen, sein Haupt verhüllen und dahinschwinden im Gram um den ewigen Verlust des theuersten Haupts auf Erden, des Haupts der Mutter!

(Fortsetzung folgt.)

Die Freier von Katzenberg.

Humoreske von Gustav Roland.

(Fortsetzung.)

8.

„Gieb mir die Hand, mein Leben,
Komm in mein Schloß mit mir!"
Don Juan.

Auf der Chaussee von Pudelfeld, dicht an dem steinernen Kreuze, hielt eine Chaise mit zwei tüchtigen Braunen bespannt. Eine hohe Frauengestalt ging mit großen Schritten und ungeduldig neben dem Wagen auf und ab, und der Kutscher unterhielt sich sehr angelegentlich mit Otto, der in einen dunkeln Mantel gehüllt, vor ihm stand, und ihm eifrig Instruktionen zu ertheilen schien.

»Sobald er im Wagen sitzt,« demonstrirte Otto dem zierlichen Wagenlenker, fährst Du, was die Pferde laufen können, nach Pudelfeld. Unsere Freunde werden doch da seyn?«

»Sei ohne Sorge,« antwortete der Kutscher, und strich sich innig vergnügt den Schnurrbart, »die Kerls sitzen im Gasthofe zum Horn, und freuen sich auf den Witz, wie auf einen Gevatterschmaus.« —

»Wenn er nur kommen wird,« ließ sich eine sonore Baßstimme vernehmen, welche unter dem Schleier der Dame hervorzukommen schien, — »aber ich fürchte, ich fürchte« —

»Du bist nun einmal der ungläubige Thomas,« schalt Otto, »aber ich kenne meine Pappenheimer besser. Ich habe in Pudelfeld meine Zeit gut genützt, und weiß, wie der alte Seladon bei der Gräfin Frostberg den Charmanten gespielt hat, trotz seiner fünfzig Jährchen und seines Zipperleins, — überall hat man ihn mir als einen greisen Mädchenjäger beschrieben, und wenn er sich in Katzenberg fromm und ehrbar gerirt, so thut er es, um die schöne, reiche Emilie desto sicherer zu erhaschen. — Ich sage Dir, Sander, er kommt, oder ich will kein frommer Pastor werden! Sei Du nur recht zärtlich und zuvorkommend gegen den alten Narren, und laß Dich gehörig umbringen, wenn die Zärtlichkeit nicht mehr ausreicht.«

»Quod Deus bene vertat!« seufzte die Dame. Da tönte vom Katzenberger Kirchenthurme herüber die elfte Stunde, und aus der Gegend des Hochgerichts hörte man Schritte.

»Er kommt, er kommt!« flüsterte Otto. »Rasch auf die Posten.« Lachend küßte er der Dame das derbe Händchen und verschwand hinter einem Gebüsche.

Es dauerte nicht lange, so watschelte richtig der Kriegsheld an der Seite seines Begleiters heran, und machte vor der hohen Fremden eine so zierliche Verbeugung, als es sein stattlicher Leichnam nur zuließ.

»Holofernes!« flüsterte die Dame, und deutete ihm an, in den Wagen zu steigen.

Das war dem alten Herrn doch ein wenig bedenklich, und unentschlossen sah er den Markör an.

»Merken der Herr Major denn nicht, daß die gnädige Frau Sie kennen und ein absonderliches Wohlbehagen an Dero Hochwohlgeboren finden muß?« flüsterte dieser zurück. — »Ohi! Wem doch auch solch ein Glück passirte!«

»Die Gnädige kennen mich also?« fragte er jetzt die Dame mit seinen weichsten Tönen.

Die Verschleierte nickte.

»Wo hab' ich früher das Glück gehabt..?«

»Ach!« seufzte die Verschleierte, legte die Hand auf den Mund und näherte sich dem Wagen. Willfährig trat der Kutscher herbei, um ihr beim Einsteigen behülflich zu seyn.

»Es ist meiner Seele die Frostberg!« sprach der Major zu sich, — »welch kurioses Abenteuer! Ja, wenn man nur wüßte, daß die Geschichte in Katzenberg nicht herumkäme!«

Während dessen hatte der Kutscher die Dame in den Wagen befördert und trat zu dem Major. »Die gnädige Frau läßt den Herrn Major bitten, bei ihr Platz zu nehmen, und sie bis Pudelfeld zu begleiten,« begann er. »In Pudelfeld, hat sie

gesagt, erwartet den Herrn Major die angenehmste Ueberraschung.«

»Aber, wer ist sie denn?« fragte Haudegen in höchster Neugierde.

»»Das darf ich nicht sagen,« antwortete der Wagenlenker, — »aber sie scheint dem Herrn Major ungeheuer zugethan zu seyn. Jetzt sieht sie, daß der Herr Major nicht mitfahren wollen, und weint betrüchtlich.«

»Weint?« — fragte höchst erstaunt der Major, und wirklich ließ sich in dem Wagen ein leises Schluchzen vernehmen.

Jetzt war des Majors Herz gebrochen. Es mochte das erste Mal seyn, daß er einem Frauenzimmer Thränen der Liebe auspreßte, und entschlossen hob er den rechten Fuß auf den Wagentritt. Emsig beförderte der Pseudokutscher die übrigen Gliedmaßen ebenfalls hinein, schlug den Schlag zu, schwang sich auf den Bock, und fort ging's im sausenden Galopp.

»Das hat Mühe gekostet!« rief Otto, aus dem Gebüsche tretend. »Nun, den wären wir los! — Ist das nun nicht seltsam, hier entführt Sander seinen Nebenbuhler, und ich lache und freue mich darüber, und habe doch noch meinen eigenen abzufertigen. — Göttin der Liebe, stehe Deinem Zögling bei, und laß Deine Anhänger nicht zu Schanden werden!« — Also sprechend, schlug er hinter dem davonfliegenden Wagen einige Kreuze, stieß, sich umwendend, den nachgaffenden Markör in den Schnee, und eilte auf Katzenbergs Mauern zu, während Jener ein lautes Wehgeschrei ausstieß, sich mühsam aufraffte, und mit seinem hart getretenen Fuße langsam hinterdrein hinkte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Almosen-Sammlerin.

Ein armer Tänzer in Neapel, Durante, den hinter den Couliffen des Theaters San Carlo der Schlag rührte, hinterließ seine Frau und Kinder in dem schrecklichsten Elende. Eine Künstlerin von demselben Theater versprach zuerst der Wittwe des Tänzers, zu ihrem Vortheile zu singen, schätzte dann jeden ihrer Freunde nach seinem Vermögen ab, und stellte sich, diesmal stolz auf die Gunst, welche sie bei Hofe genoß, dem Könige von Neapel vor.

»Sire,« sagte sie zu ihm, »ich sammle für die Familie meines unglücklichen Collegen Durante.«

»Ich sehe, Signora, Ihr Herz ist eben so schön, als Ihre Stimme.«

»Sire, ich bin Almosen-Sammlerin. Die Königin und der Prinz von Salerno haben mir jedes 500 Francs gegeben; ich hoffe, Ew. Majestät wird nicht minder freigebig seyn, als Ihre erhabenen Verwandten.«

»Wieviel soll ich denn geben?« fragte der König lächelnd.

»Tausend Francs.«

»Da sind sie!« —

Die Wittwe ist nun glücklich; die bewundernswerthe Almosen-Sammlerin mußte sterben. Sie ruht in Brüssel. — Es war die betrauerte Malibran.

Verzeichniß von Taufen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau.

Gestorben.

Den 12. Febr.: d. Stuckaturges. C. Wölke T., 1 J. 11 M. — Arb. in d. Zuckersied. J. Müller, 67 J. — Fabrikantenwttw. Bremer, 86 J. —

Den 13. Febr.: d. Zimmerges. J. Ehrlich T., 1 J. 16 W. — d. Cattundr. W. Stenzel T., (todtgeb.) —

Den 14. Febr.: Seilerges. Fr. Raschke, 54 J. — E. unehl. S., 30 W. — d. Tagarb. G. Scheffel S., 33 W. —

Den 15. Febr.: Ehemal. Partkrämer u. Kirchenvorst. F. Reisfenberg, 73 J. 5 M. 7 T. — Rothgerb. Fr. Ständer, 70 J. — Büchsenm.-L.hrl. Kopp, 17 J. — Kretschmer Ch. Schunke, 65 J. — d. Fabrikgeh. Frost S., 20 W. —

Den 16. Febr.: Lohndienerwttw. D. Fiebig, 63 J. — Kaufmannsfrau A. M. Krause, 83 J. 3 M. — Almosengenossin J. Hammel, 72 J. — Schmiedswttw. Ch. Wache, 73 J. — Kgl. Hofrath u. Consistorialskr. G. Burchart, 82 J. 2 M. 16 T. — Maurerges.-Tocht. L. Grusinski, 30 J. —

Den 17. Febr.: Verwttw. Controlleur Const. Pauli. — Geh. Justizr. u. O.L.G.-Direkt. des Revis.-Collegi Joh. Aug. Wenzel, 68 J. — d. Tagarb. Hilbig T., 3 J. — Tagarb.-Wttw. Denke, 80 J. — d. Schuhmachermstr. Fels S., 3 W. — Schmiedemstr.-Wttw. R. Grätz, 60 J. — d. verst. Grobschmieds G. Keller T., 34 J. 6 M. — d. Hufschmied Weiß S., 4 W. — d. Tagarb. Wermuth S., 6 T. — Bäckermstr. E. G. Kappler, 55 J. 1 M. — Kutscherwttw. Elisab. Schwerin, 84 J. —

Den 18. Febr.: Nadlerwttw. E. Anders, 70 J. — d. Tischlers Wegner nachgel. T. Jgfr. Emilie, 25 J. — d. Tagarb. Hanke T., 20 W. — d. Bierschenk Rother Ehefr., 31 J. — Eine unehl. T., 8 W. — d. Schuhmacherges. Bedau S., 2 J. 5 M. — Erbsaß G. Kusche, 37 J. — d. Schuhmacher Trampale T., 16 T. —

Den 19. Febr.: Kanzleivorsteher a. d. General-Commission C. Schmidt, 56 J. — Schneidermstr. Bitter, 66 J. — Eine unehl. T., 4 M. — Schneidermstr. Ritter, 66 J. 9 M. 1 T. — d. Bedienten Mätzke S., 2 J. 4 M. 5 T. — Kgl. Münz-Inspektor Jakob, 69 J. 4 M. — Chirurgus 1. Klasse F. Bartlog, 41 J. — Schneiderges. wtw. K. Pätzold, 27 J. — d. Zimmerges. Gieland S., 2 J. — Eine unehl. T., 1 J. — Tagarb.-Wttw. R. Rodewald, 77 J. —

Den 20. Febr.: Hofrath J. G. Blümner, 73 J. — d. Haush. Rieberh T., 12 W. — d. Schuhmacher Liske S., 1 J. — d. Bäckerm. Spriegel S., 1 J. — Ein unehl. S., 13 W. — Markör Scholz, 52 J. 10 M. 7 T. — d. Schneiderges. Kreppner gesch. Ehefr., 32 J. 10 M. 10 T. — Eine unehl. T., 1 J. 3 M. 6 T. — d. Tagarb. in Rosenthal Ch. Handlaß Ehefr., 22 J. —

Den 21. Febr.: d. O. L. G. Assessor G. A. Scholtz S., 9 M. — Lector der ital. Sprache a.d. Universität G. Thiemann, 49 J. — Kutscherwttw. Korn, 52 J. — Eine unehl. T., 5 M. — d. Schaffner in Ludwigsdorf, Buchwald, hinterl. Wttw., 80 J. 3 M. — d. Kassenwächters Sturm T., 9 J. 10 T. — d. Schlossermstr. Metz hinterl. Wttw. 60 J. 3 M. 20 T. —

Den 22. Febr.: d. Maurerges. Schönhals T., 1 J. — d. Haush. Kirschner S., 2 J. — d. Haush. Neumann T., 1 J. — Hülfsschreiber Engel, 51 J. — d. Destillat. Mokros S., 2 J. 6 M. —

Den 23. Febr.: d. Kaufm. Fischer Ehefr., 29 J. — d. Kunstgärtn. Göldner T., 1 M. 7 T. — d. Schneiderges. Vogt S., 1 J. 6 M. —

Denn 24. Febr.: d. Tagarb. Schindler T., 2 J. — Tagarb.-Wttw. Lucas, 63 J. —

Nachtrag.

Den 5. Febr: Soldatenwttw. R. Jortner, 86 J. 13 T. — dem Almosengen. G. Schmochting T., 1 J. 3 M. — d. Haush. Math. Zebuth T., 2 J. 5 M. —

Den 6. Febr.: d. Haush. C. Schlaffke S., 1 J. 9 M. —

Den 10. Febr.: d. Schneidermstr. D. Burakowsky T., 2 M. —

Den 11. Febr.: Eine unehl. T., 3 M. — d. Kasernenwärter C. Opitz T., 2 J. 4 M. —